



NACHRICHTENBLATT

der Bonner Studentenschaft

3. Jahrgang Nr. 7

HERAUSGEGEBEN VOM ASTA

Dezember 1951

Aus dem Inhalt:

Adalbert Podlech: **Universität und Öffentlichkeit**

Nachrichten des ASTA

Empfehlungen der Fachschaft-Philosophie

Für den Juristen

Ministerialrat Koch: **Reform des Medizinstudiums?**

Tagung des geographischen Fachkreises

Aus dem ISSF

Ulrich Curtius: **Herbst in Uppsala**

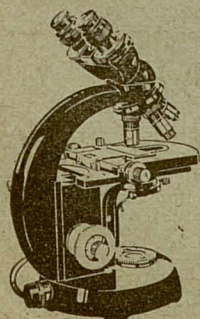
Schicksale der Ostzone

**Das 10-Monate-Studienjahr
der sowjet-deutschen Universitäten**

Aus der Bonner Tradition

Universitätsnachrichten

Universitätsbibliothek
Bonn



HANS HILGERS I 643
MECKENHEIMER ALLEE 72

Instrumente und Apparate für Medizin und Naturwissenschaften

Photographische
Einrichtungen

Ruf 33648

Leihinstrumente
Reparaturen

HOTEL SCHAUMBURGER HOF

BAD GODESBERG/RH.

Historisches Weinhaus direkt am Rhein gegenüber dem Siebengebirge.
Traditionelles Haus für Korporations- und Fachschaftsfestlichkeiten.

Festsaal für 200 Personen.

Auch für kleinere Gesellschaften passende Räumlichkeiten.
Straßenbahn- und Autobusverbindung. Rückfahrmöglichkeit jederzeit
auch nachts bei billigster Preisgestaltung

Telefon 5995/96, 3113

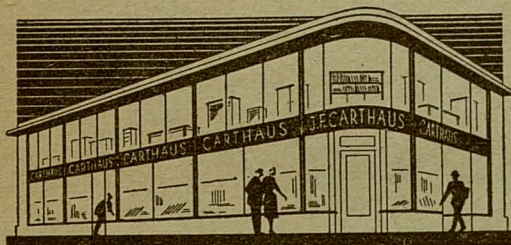
Heinrich Mundorf

Gangolf
LICHTSPIELE BONN

Telefon: 3 8181

Die filmische Visitenkarte
der Bundeshauptstadt Bonn

Täglich: 13.30, 15.45, 18.00, 20.30 Uhr



J. F. CARTHAUS · BONN

Kollegbücher - Füllhalter - Schreibwaren
Buchdruckerei - Verlag

REMIGIUSSTRASSE 16 - RUF: SA-Nr. 32447

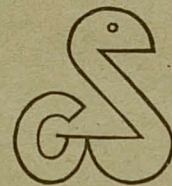
Mit der Universität und Studentenschaft verbunden seit 100 Jahren

RHEIN-CAFÉ
Beuel-Bonn

Mittwoch - Samstag - Sonntag

KONZERT und TANZ

Gesellschaftsräume geeignet für Korporationsfestlichkeiten von 50 bis 200 Personen



GEBR. SCHIFFLER

BUCHDRUCKEREI

*

Druck von

Wissenschaftlichen Werken

Dissertationen Privatdrucksachen

*

BEUEL

Wilhelmstraße 98 Fernsprecher 37914

MENZEN & CIE.

vorm. Menzen & Homeyer

BONN - Sternstraße 56 - Ruf: 3 31 62

Ärzte-Krankenhauseinrichtungen - Labor-Geräte

Mikroskope - Chirurgie-Instrumente

sämtlicher Bedarf für Vorkliniker und Kliniker

CONDITOREI und CAFÉ

PAUL MÜLLER

Inh.: Rud. Müller und Fritz Becker

Fernruf: 36198 BONN Bischofsgasse 4
(in unmittelbarer Nähe der Universität)

NACHRICHTENBLATT DER BONNER STUDENTENSCHAFT

3. JAHRGANG / NR. 7

HERAUSGEGEBEN VOM ASTA

DEZEMBER 1951

Universität und Öffentlichkeit

Öffentlichkeit ist der Raum, in dem das Leben einer Gemeinschaft sich abspielt, näherhin und im besonderen das geschichtliche Leben eines Volkes als politischer Gemeinschaft. Die in ihr wirkenden und sie bestimmenden Kräfte sind vielgestaltig, und doch lassen sie sich auf einige wenige Grundkräfte zurückführen als da sind die Kräfte der Wirtschaft, die uns heute in den konkreten Formen der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften entgegen-treten, die Kräfte der religiösen und der im engeren Sinne politischen Gemeinschaften und die Kraft des Staatsapparates, der als Verwaltungsinstitution die oft rasch wechselnden Regierungen oder gar Regierungsformen überdauert. In diesem Kräftespiel hat auch die Universität ihren Platz. Ähnlich den religiösen Institutionen ist es nicht ihre einzige, vielleicht nicht einmal ihre erste Aufgabe, öffentlichkeitsprägend zu sein, aber aus ihrem Lebens-element heraus, Verbindung von Forschung und Leben zu sein, muß sie mit dem Anspruch, Faktor der Öffentlichkeit, des öffentlichen Lebens zu sein, auftreten. Sie muß dies nicht in dem Sinne, daß sie dies bewußt tun müßte, sondern in dem Sinne, daß sie es mit ihrem Dasein faktisch ist. Ist sie sich dessen nicht bewußt, oder besser, erfüllt sie aus irgendeinem Grund die Aufgaben nicht die ihr damit gestellt sind, so zeigt sich der Ausfall als wirksamer Faktor im öffentlichen Leben. Dieses ist dann durch diesen Ausfall gekennzeichnet.

Ich will nun nicht weiter die einzelnen Aufgaben untersuchen, die die Universität hier hätte, oder gar in negativer Kritik aufzählen, was sie nicht tut, sondern einmal darstellen, was an unserer Universität getan wird, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Da wäre an erster Stelle der Beirat der Universität zu nennen. Dieser Beirat, dessen Gedanke auf Vorschläge der Hamburger Hochschulreformpläne zurückgeht und der anlässlich der Bonner Universitätstage im Sommer-Semester 1951 zu seiner konstituierenden Versammlung zusammen trat, besteht aus etwa 50 Mitgliedern, die vom Senat für die Dauer von zwei Jahren berufen werden und aus allen Kreisen und Körperschaften gewählt werden, die am Leben und Wollen der Universität interessiert sind: Staat, Kirche, Wirtschaft, Berufsverbände, Städtevertretung u. a. mehr. Seine Aufgabe besteht darin, Vermittler zu sein zwischen der Universität und dem öffentlichen Leben. Er soll also der Universität die Wünsche der Öffentlichkeit vermitteln und ihr die Kritik zukommen lassen, die diese an jener zu üben hat. Er soll aber andererseits auch Sprachrohr sein, das die Nöte und Anliegen, vielleicht aber auch die Warnungen und Ratschläge der Universität in die Öffentlichkeit hineinträgt. Wie diese Einrichtung, die auch schon an anderen Universitäten besteht, arbeiten wird, bleibt abzuwarten. Würde sie sich im Sinne ihrer Initiatoren bewähren, wäre auf dem Wege, die Universität ihrer Aufgabe, öffentlichkeitsprägend zu sein, zuzuführen, ein gutes Stück gewonnen.

Eine zweite Einrichtung, in der die Universität vor die Öffentlichkeit tritt, ist die der Universitätstage oder der Hochschulwochen. Die Universitätstage, die erstmalig anlässlich der feierlichen Neueinweihung des Universitätshauptgebäudes im vorigen Semester stattfanden, waren bewußt auf einen größeren Rahmen hin ausgerichtet,

der die fachlichen Anliegen der einzelnen Wissenschaften übergriff und für einen ausgedehnten Hörerkreis berechnet war. Besonders erwähnt seien die Vorträge der Herren Professoren Litt, der in dem Thema „Der Sinn der Universität heute“ besonders den Gedanken der Aufgabe der Universität für die heutige Zeit ausgesprochen hat, und Gollwitzer, dessen Thema „Marxismus und Christentum“ einen Beitrag zu einer der heute brennendsten Fragen brachte. In diesem Semester versuchte unsere Universität einen neuen Weg mit der Durchführung der Hochschulwoche in Remscheid (11.—17. November). Der leitende Gedanke war etwa der, daß man einer Stadt, die keine Hochschule hat, aber als Industrie-, Verwaltungs- oder Verkehrsstadt eine Bedeutung hat, Gelegenheit gibt, in abendlichen Vorträgen durch Professoren verschiedener Fachgebiete, sich mit dem geistigen Leben der Universität vertraut zu machen.

Einen anderen Versuch, über den Rahmen der Studentenschaft hinauszuwirken, stellen die Veranstaltungen des Pädagogischen Instituts unter der Leitung des Herrn Professors Litt dar, die in diesem Falle zwar nur eine bestimmte Berufsgruppe herausgreifen, aber in der lebendigen Förderung der Erzieher einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der gesamten Öffentlichkeit erreichen werden, die zwar nicht sofort in Erscheinung tritt, aber auf längere Zeit gesehen, seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Besonders sei die vorige Semester-Veranstaltung hervorgehoben, die unter dem Thema „Die Philosophie in der Schule“ wichtige Fragen zu dem Thema der einheitlichen Stoff-Lehrplangestaltung an der höheren Schule zur Sprache brachte.

Die ganz besonders günstige Situation Bonns als Bundeshaupt- und Universitätsstadt gab Gelegenheit zu einem Versuch, der jetzt seit drei Semestern durchgeführt wird und zu einer regen Anteilnahme der Beteiligten geführt hat. Ich meine den Politischen Klub unter der Leitung von Herrn Professor Thyssen. Hier treffen sich Politiker, Dozenten und Studenten zur Diskussion eines bestimmten Themas. Ein Fachmann hält ein grundlegendes Referat, zu dem dann von den verschiedenen Seiten Stellung genommen wird. Die Dozenten und Studenten erhalten so einen Einblick in die gewiß nicht leichte und dem Laien oft fremde Arbeit des parlamentarischen und allgemein politischen Lebens. Zugleich aber können sie durch die zum Teil sehr persönliche Aussprache den von der politischen Wirklichkeit oft sehr verschiedenen Gesichtspunkt des Theoretikers, des Historikers, des Theologen, des Philosophen oder Pädagogen zur Geltung bringen. So erhält die Universität, zwar nicht offiziell als Institution, aber doch praktisch als geistige Macht die Möglichkeit zur Einwirkung auf das politische Leben.

Wir sehen also, daß unsere Universität sich ihrer Aufgabe, öffentlichkeitsprägend zu sein, bewußt ist. Letzten Endes kommt es aber nicht so sehr auf die äußeren Veranstaltungen an, die zu diesem Zwecke unternommen werden, sondern darauf, daß wir Studenten uns dieser Aufgabe bewußt werden, die Gelegenheiten, die uns unsere Professoren bieten, aufgreifen, und uns selbst zu Staatsbürgern erziehen, die später einmal die Öffentlichkeit im Sinne der Freiheit und der Gerechtigkeit gestalten.

stud. phil. et theol. Adalbert Podlech

NACHRICHTEN DES ASTA

Sprechstundenplan

für das WS. 51/52

Geschäftsstunden: Mo — Sa 9 — 13 Uhr; Mo — Fr. 15 — 17 Uhr

Kassenstunden: tgl. 12.30 — 13.45 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen und am 30./31. jeden Monats.

Amt:	Fak.:	Name:	Zeit:	Zimmer:
1. Vorsitzender	med.	Hans Salz	nach Vereinbarung	27
2. Vorsitzender	geod.	Heinz Ruh	nach Vereinbarung	27
Geschäftsführer	jur.	Hans Rohland	nach Vereinbarung	24
Sozialreferent	ev. theol.	Gottlieb Saher	Di. 13—14 Uhr	24
Studentenhausreferent	med.	Werner Doetsch	Di., Do. 17—18	24
Auslandsreferent	math. nat.	Ulrich Curtius	Di. 11—13	25
"	jur.	Ludger Schnippenkötter	Mi. 13.30—14.30, Sa. 13—14	25
"	phil.	Born	nach Vereinbarung	24
Kulturreferent	jur.	Rudolf Weltken	Di., Do. 14—16	24
Pressereferent	phil.	Adalbert Podlech	Mo. 11—13	26
Ref. f. stud. Vereinigung	jur.	Alfred Vestring	Mo. 12—14	24
Interzonenpaßreferent	math. nat.	Hans Gautsch	Mo., Do. 11—12	24
Ältestenrat:	cand. med.	Hans Schlömer	nach Vereinbarung	27
	cand. rer. nat.	Hans Weber	nach Vereinbarung	27
	stud. jur.	Kurt Irsfeld	nach Vereinbarung	27
Fachschaftsältester:	k. theol.	Max Liedtke	nach Vereinbarung	24
	ev. theol.	Reinhard Lutze	Mi. 11—13	24
	jur.	Werner Ellerkmann	Mo., Mi. 12—13	24
	med.	Hans Salz (Klin.)	nach Vereinbarung	27
	med.	Wolfgang Deppe (Vorkl.)	Mo., Sa. 12—13	24
	med. dent.	Bodo Blume	Sa. 9—12	Zahnkl.
	phil.	Günter Klimek	Mi. 10—11	24
			(sonst Engl. Seminar)	
	math. nat.	Hermann Junge	Mi. 14—15, Fr. 13.30—14	24
	agr.	Erwin Schiller	Do. 13—14	24
	geod.	Heinz Ruh	nach Vereinbarung	27

Abrechnung über das SS 51 und Haushaltsplan für das WS 51-52

Nr.	Position	Abrechnung	Summe	Haushaltsplan	Summe
EINNAHMEN:					
1, 2, 3	Überträge, Beitr. d. Studentenschaft, Zuschüsse Dritter	16 951,66		20 095,15	
4, 5	Tätigkeit d. Refer. Besond.	7 301,45	24 261,11	—,—	20 095,15
AUSGABEN:					
1, 2	Bürobedarf etc. Verfielfältigungen	1 797,73		950,00	
3	Fahrtkosten im Orts- und Nahverkehr	71,92		100,00	
4	Fahrtkosten im Fernverkehr etc.	962,07		1 255,00	
5, 6	Postgebühren, Telefonkosten	1 349,96		1 600,00	
7	Aufwand von ASTA-Mitgliedern und für Gäste	1 135,58		1 050,00	
8, 9	Veranstaltungskosten	5 163,51		2 800,00	
10, 11	Gehalt etc. f. feste Angest., Löhne f. n. stdg. Mitarbeiter	858,91		3 435,00	
12, 13	Heizung, Licht, Miete Reinigung der Büroräume	15,60		25,00	
14, 15	Sonderdrucke, Herstellungskosten des NBSt	3 523,15		4 300,00	
16	Beiträge, (VDS), Abonnements	1 843,17		1 710,00	
17, 18	Weiterltg. v. Verwahrungsgeldern, Rückzhlg. v. Verwahrungsgeld.	3 013,31		1 405,00	
19	Wahlkosten	175,50		200,00	
20	Besondere Ausgaben, Reserve	2 755,55	22 665,36	1 265,15	20 095,15
Bestand und zugleich Übertrag in den Hhpl. WS 51/52			1 595,15	—,—	

Ausgaben, die durch die Universitätskasse direkt vorgenommen werden (Gehälter), sind in der Abrechnung nicht, wohl aber im Haushaltsplan berücksichtigt worden. Die genauen Einzelheiten

der Abrechnung und des Haushaltsplanes sind für jeden Studenten der Universität während der Dienststunden in den Geschäftsräumen des ASTA einzusehen.

Der außerordentlich großen Brandgefahr wegen werden die Studenten dringend gebeten, in den Hörsälen nicht zu rauchen und in den Seminaren nur die Aschenbecher zu benutzen.

Hinweise der Auslandskommission

Briefwechsel mit dem Ausland.

Kommilitonen, die mit ausländischen Studenten in Briefwechsel treten möchten, werden gebeten, sich auf der Auslands-Kommission des ASTA in eine Liste einzutragen.

Winterprogramm:

Wir verweisen auf die Anschläge an den schwarzen Brettern des ASTA über Skilager in den französischen, österreichischen und italienischen Alpen. In der Schweiz findet ein Ferienaufenthalt mit französischem Sprachkurs statt.

Mitarbeiter:

Für die sehr interessante Auslandsarbeit des ASTA werden wieder einige Mitarbeiter gesucht. Kommilitoninnen und Kommilitonen, die an internationalen Fragen Interesse haben, bitten wir, sich einmal zu überlegen, ob sie nicht etwas Freizeit für unsere Arbeit opfern können. Natürlich erfordert diese Verantwortungsgefühl und Idealismus, auf der anderen Seite bringt sie jedoch viele Erfahrungen und Erlebnisse bei der Begegnung mit Ausländern mit sich, die diesen Einsatz rechtfertigen. Wer sich um die Mitarbeit bewirbt, soll möglichst eine Fremdsprache sprechen und in der Lage sein, selbständig Auslandskorrespondenz führen zu können.

Und um es noch einmal zu sagen!

Auf der Universität bestehen zwei Stellen, die für Auslandsarbeit zuständig sind:

1. Das Akademische Auslandsamt, Rektoratsflügel des Hauptgebäudes, Zi. 13, Eingang am Stockentor (Leiter Dr. Funke, Geschäftsführer Dr. Holle), das sich mit reinen Studienaufenthalten, Universitätsferienkursen und größeren Auslandsstipendien befaßt sowie die Vermittlung des Praktikantenausschusses für den DAAD übernimmt.
2. Die Auslandskommission des Allgemeinen Studentenausschusses, Studentenhaus, Zi. 25, die vornehmlich den Kontakt zu ausländischen Studentenschaften pflegt, mit dem Auslandsamt des VDS in studentenpolitischen Fragen und der Organisation von Ferien- und Studienreisen, Arbeitslagern etc. im Ausland zusammenarbeitet und die Vermittlung solcher Programme für verschiedene andere Auslandsstellen übernimmt.

Magazines for Friendship:

Seit einiger Zeit erreichen uns unter dieser Devise zahlreiche amerikanische Zeitschriften, die uns von Privatpersonen aus den USA zugesandt werden. Sie sollen der internationalen Verständigung dienen und deutsche Studenten über amerikanisches Leben informieren. Es ist der Auslandskommission des ASTA leider nicht möglich, allen Absendern zu danken, und deshalb richten wir an alle Kommilitonen die Bitte: Wo immer sie in den Leseräumen diesen Zeitschriften begegnen, schreiben Sie ein kurzes

Wort des Dankes an die Absender, deren Adresse Sie auf einem kleinen Schild auf der Zeitschrift finden.

Der Andrang von Ausländern zur Bundeshauptstadt ist in ständigem Wachsen begriffen. Immer wieder stehen wir in Bonn vor dem Problem, Studenten aus dem Ausland beherbergen zu müssen. Der Mangel eines Studentenhotels macht sich empfindlich bemerkbar.

Wir richten daher an alle Kommilitonen die Bitte, sofern sie die Möglichkeit haben, einen ausländischen Kommilitonen — wenn auch behelfsmäßig — für einige Nächte in ihrem Zimmer aufzunehmen, dies der Auslandskommission des ASTA mitzuteilen, damit wir im Bedarfsfalle auf diese Adressen zurückgreifen können. Es handelt sich hierbei nur um vorübergehende Übernachtungen.

Es wäre schön, wenn auch wir auf diese Weise unseren ausländischen Kommilitonen helfen könnten, wie wir es bei vielen Universitäten des In- und Auslandes erleben.

ACHTUNG!

Teilnehmer an Auslandsreisen des VDS im SS 51 und früher!

Im Verwahr der ASTA-Kasse befinden sich von den im folgenden aufgeführten Studenten noch sogenannte Depotgebühren. Die betreffenden Studenten werden gebeten, sich schriftlich per Postkarte an das

Auslandsamt des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS), Bonn, Nassestr. 11

zu wenden und unter Angabe, wann und an welchem Reiseprogramm sie teilgenommen hätten, bzw. wann und warum sie von dem betreffenden Programm zurückgetreten seien, um eine Anweisung zur Auszahlung ihrer Depotgebühr zu bitten.

Die Auszahlung von der ASTA-Kasse kann in der Regel nur bei Vorliegen einer solchen Anweisung oder bei Vorlage aller Belege darüber, daß der Reiseteilnehmer sämtliche finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Organisator (VDS-Auslandsamt) erfüllt hat, erfolgen.

Es ist ratsam, in jedem Falle die von der ASTA-Kasse ausgestellte Quittung über die Einzahlung der Depotgebühr mit vorzulegen.

Adermann, E.; Arps, Herr; Berg, H.; Blaesens, P.; Braun, M.; Bremer, Bruchs, G.; Busch; Campinge, J.; Christen, H. v.; Cremer, Dr.; Dannhauer; Delbeck, F.; Dohrenbusch; Dombo, Anneliess; Ellerkmann, R. J.; Flottmann; Franzmann, Ev.; Gehrman, W.; Genzel, Dr. F.; Göbel, K.; Grüter, Erich; Hamacher, E.; Heiss, G. v.; Heuter, P.; Hepelmann, Dr.; v. Hippel, Herr und Frau; Horny, Rita und Roman; Höcker, Urs.; Horster, Urs.; Hudde, W.; Hünerbein, D.; Huttrop, A.; Iseke, A.; Kaiser, R.; Kaufmann, E.; Krieter, O.; Künsting, Frl.; Matuschka, M.; Pöll, H.; Pollmanns, H.; Ritter, Adolf; Roos, Adelheid; Sander, E. Kl. und Kl.; Sauer, Gisela und H. P.; Schäffer, K.; Schmidt, H. W.; Schmitz, Fr. Jos.; Schulte, H.; Schwarz, R.; Sehr, Edeltraud; Spenner; Steinbach; Steinert, R.; Stickelmann, M.; Thelen, N. L.; Thöne; Urhahn, Rosw.; Walkenhorst, W.; Weimann, A.; Werner, Hs.; Wierich, Chr.; Winkler, Gerti; Wylutzki.

Ankündigungen des Kulturreferenten

Auf die letzte kulturelle Veranstaltung vor den Weihnachtsferien wird besonders hingewiesen.

Am Mittwoch, dem 12. Dezember 1951, gibt der bekannte Pianist Herr Detlef K r a u s für die Studenten der Universität Bonn einen Klavierabend. Er bringt Werke von Couperin, Brahms (Sonate f-moll, op. 5), Schumann (Papillons, op. 2), Debussy und Chopin (Polonaise, op. 22) zu Gehör.

Die Veranstaltung findet im großen Saal des Studentenhauses (Mensa) statt. Der Eintrittspreis beträgt DM 1,—.

Bekanntmachung des Rektors.

Ab 26. 11. 1951 müssen im Universitätshauptgebäude alle Studierenden ihre Garderobe in der neu errichteten Kleiderablage abgeben. In die Hörsäle, Seminare und Institute des Universitätshauptgebäudes darf keine Garderobe mehr mitgenommen werden.

MITTEILUNGEN

Die Zahl der heimatvertriebenen deutschen Studierenden betrug im Bundesgebiet im Wintersemester 1949/50 insgesamt 12 740, das bedeutet etwa 12,7% aller Studierenden in der Bundesrepublik; davon studieren 1449 in Bayern.

Deutsche Universitätszeitung

200 000 DM wurde dem Verband Deutscher Studentenwerke von der amerikanischen Hohen Kommission für ein studentisches Gemeinschaftsprogramm übergeben.

Neben der Nachwuchsförderung für die studentische Selbstverwaltungs- und Selbsthilfearbeit soll vor allem die Arbeit des Amtes für Gesamtdeutsche Studentenfragen im VDS, der Austausch von westdeutschen mit westberliner Studenten und die Förderung moderner studentischer Gemeinschaften aller Art, sowie die Zusammenarbeit mit den übrigen Jugendverbänden aus diesem Fonds unterstützt werden.

Der Bewilligungsausschuß setzt sich aus je einem Vertreter des VDS, des Verbandes Deutscher Studentenwerke und des World University Service zusammen. VDS

Im Juli 1950 und im Sommer dieses Jahres fanden in Dänemark internationale archäologische Ferienlager statt, in denen die einzige offizielle Sprache Esperanto war. Die Lager waren von dänischen studentischen Esperanto-Vereinigungen in Verbindung mit dem dänischen Internationalen Studentenkomitee veranstaltet und vom dänischen Staat weitgehend unterstützt worden. E. Kind, Bonn

Die Akademie für Medizinische Forschung und Fortbildung Gießen weist darauf hin, daß mit Eröffnung der Justus-Liebig-Hochschule die frühere Medizinische Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen in eine Medizinische Akademie mit allen Rechten einer Fakultät umgewandelt worden ist. Es können Medizinstudenten klinischer Semester an ihr ausgebildet werden, das medizinische Staatsexamen ablegen und promovieren. Um den Studenten eine möglichst intensive klinische Ausbildung zu ermöglichen, wird die Zahl der Studenten absichtlich gering gehalten, jedoch stehen z. Zt. noch Studienplätze zur Verfügung.

Aus: Deutsche Med. Wochenschrift v. 16. Nov. 51, Nr. 46

Solidaritätssammlung

Wieviele Familien in Westdeutschland unterstützen ihre Verwandten, Bekannten oder fremde Personen in der Sowjetzone! Wieviele westdeutsche Vereinigungen — auch studentische — greifen ihren „in der Zone“ lebenden Mitgliedern hilfreich unter die Arme!

Aber wieviele Menschen der „Zone“ — besonders Studenten —, die mit ihrem ganzen Fühlen und Wollen auf unserer Seite stehen, haben keinen Rückhalt, bedürfen der Hilfe und des Bewußtseins der Verbundenheit mit uns, wenn sie nicht an sich und uns zweifeln sollen.

Hier beginnt meines Erachtens die nationale Aufgabe der deutschen Studentenschaft: mit allen Kräften und nach bestem Können (Vermögen) diesen Kommilitonen durch Medikamente, die in der Sowjetzone nicht zu bekommen sind, durch hochwertige Lebensmittel und durch Fachbücher aus der freien Welt das Rückgrat zu stärken, damit sie ihren Kampf gegen den Stalinismus und gegen die Unfreiheit in der Forschung, Lehre und im akademischen Bereich bestehen können. Dies ist der Sinn der vom ASTA veranstalteten Solidaritätssammlungen.

„Darf ich auch Sie um eine Spende für unsere freiheitlich gesinnten mitteldeutschen Kommilitonen bitten?“ So oder mit ähnlichen Worten werden die Sammler in der Zeit zwischen dem 25. Oktober und dem 15. November mit der Büchse an Sie herangetreten sein. An den Anschlagbrettern hingen die Aufrufe zur Solidaritätssammlung, die in knappen aber eindringlichen Worten die Situation der Studenten in der Sowjetzone schilderten. Wer wollte da noch achtlos an der Sammelbüchse vorbeigehen? Und wer es tat — es gab nur sehr wenige —: War es ihnen zuviel, im Sekretariat, im Hörsaal und im Studentenheim angesprochen zu werden, standen sie zu der Sammlung in Opposition oder war es für sie eine zu große Einschränkung, einige Zigaretten im Semester weniger zu rauchen, wo selbst die ärmsten Studenten ein Opfer brachten?

Sie glauben nicht, daß auch Opfer gebracht würden? Was sagen Sie hierzu: Ein erst vor 2 Wochen ohne jegliche Mittel aus der Sowjetzone als anerkannter politischer Flüchtling nach Bonn gekommener Student hatte seine erste Arbeitswoche hinter sich und warf die Hälfte eines Tageslohnes in die Büchse. — Da diese Tat nicht vereinzelt dasteht, muß ich mich fragen, ob nur die ärmsten Kommilitonen die richtige Einstellung zu dieser Sammlung haben.

Wenn auch das Ergebnis mit 703,05 DM um ca. 200,— DM höher liegt als das des vorigen Semesters, so darf es Sie und mich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Studentenschaft unserer Universität noch viel mehr tun könnte, um unseren Kommilitonen in der Sowjetzone das Gefühl zu geben:

ihr seid bei uns nicht vergessen!

ihr seid nicht euch selbst überlassen!

Besonders erfreulich ist es, daß sich zum ersten Male eine studentische Vereinigung — die Sängerschaft Bardia — in die Aktion einschaltete. Sie überwies dem ASTA einen für die Mitgliederzahl und die soziale Lage der Aktivitas beachtlichen Betrag.

Mögen andere studentische Vereinigungen unter Beibehaltung ihrer bisherigen Leistungen dem Beispiel folgen und noch weitere Kommilitonen sich zu ihrer nationalen Aufgabe freudig bereitfinden im steten Streben nach einem geeinten Deutschland in Freiheit!

(Wb)

AUS DER ARBEIT DER FACHSCHAFTEN

Empfehlung der Fachgruppe Philosophie im VDS:

Einführung eines Magistergrades (Diplomphilosoph)
an den philosophischen Fakultäten

An den Phil. Fakultäten bieten sich gegenwärtig zwei
Abschlußmöglichkeiten des Studiums:

1. Staatsexamen,
2. Promotion.

(Dazu käme noch der Diplompyschologe an einigen Uni-
versitäten.)

Es kann nicht in allen Disziplinen ein Staatsexamen ab-
gelegt werden. Andererseits hat aber jeder Student An-
spruch darauf, sein Studium mit einer Abschlußprüfung
zu beenden. Neben dem Staatsexamen besteht zur Zeit
die Promotion als einzige akademische Prüfung. Jetzt ist
der Wert der Promotion gesunken und zwar einmal, weil
die große Anzahl von Doktoranden eine, unseres Erach-
tens notwendige, persönliche Zusammenarbeit zwischen
Doktorvater und Doktoranden unmöglich macht, zum an-
deren aber hat die Notwendigkeit für den Studenten zu
einem Abschluß zu kommen die Fakultät gezwungen, Pro-
motionen in großzügiger Weise zuzulassen, so daß das
Niveau gesunken ist. Übrigens zeigt die Erfahrung, daß
eine große Zahl von „Durchschnittspromotionen“ jeg-
lichen Kontakt mit der Philosophie als dem Kriterium
unserer Fakultät vermissen läßt.

Aus den angeführten Gründen ergibt sich die Notwen-
digkeit, eine dritte Abschlußmöglichkeit für das Studium
in der Philosophischen Fakultät zu schaffen. Die Fach-
gruppe Philosophie im VDS unterstützt deshalb die Be-
strebungen, einen Magistergrad bzw. eine Diplomprüfung
einzuführen.

Diese Prüfung soll wie die Promotion vor der Fakultät
abgelegt werden. Die erforderliche Semesterzahl wird ört-
lich geregelt. Stets sollte Philosophie bei der Prüfung
Haupt-, Neben- oder Beifach sein. Die Einführung einer
solchen Prüfung würde der Promotion, die der Forschung
vorbehalten sein soll, wieder ihren ursprünglichen Wert
verleihen. Sie bietet, als würdiger Abschluß eines Uni-
versitätsstudiums der Fakultät die Möglichkeit, nur besonders
qualifizierte Studenten mit einer Dissertation zu betrauen,
und Studenten, die mit einer neuen Prüfung abzuschließen
gedachten, für eine Promotion vorzuschlagen. Bei der Ein-
führung dieser akademischen Prüfung wäre zwischen Uni-
versität und Kultusbehörde zu klären, in wie weit diese
Prüfung der Fakultät gegebenenfalls durch Ergänzung mit
staatlicher Zusatzprüfung für den Eintritt in den Staats-
dienst Anerkennung findet.

Heinz Schürkens Fachgruppenleiter Philosophie

BONNER STELLUNGNAHME

der Fachgruppen Philosophie und Naturwissenschaften
im VDS

November 1951

Im November 1951 trafen sich in Bonn die Studenten-
vertreter der philosophischen und naturwissenschaftlichen
Fakultäten der Bundesländer und West-Berlins, um erneut
zu den Fragen der Lehrerbildung Stellung zu nehmen.

Die von den Fachgruppen im Frühjahr 1951 in Stutt-
gart gefaßten Beschlüsse wurden von verschiedenen Seiten
erörtert.

Wir begrüßen besonders die Tübinger Resolutionen, in
denen führende Pädagogen, Vertreter der Universitäten

und der Schule in Bezug auf die Fächerzahl mit unseren
Vorschlägen übereinstimmen. So sehr wir den Tübinger
Resolutionen zustimmen, die eine enge Verbindung von
Schule und Universität fordern, glauben wir doch, daß
darüberhinaus der Frage der Heranbildung des kommen-
den Lehrers mehr Beachtung geschenkt werden muß. Der
Problemkreis, mit dem wir uns befassen, läßt sich in fol-
gende Punkte gliedern:

1. Vorteile und Nachteile der Zweifächerordnung;
2. Die Frage der Stoffbeschränkung;
3. Die pädagogische Seite der Lehrerausbildung.

I.

Auf die in Stuttgart ausgearbeiteten Vorschläge ist in
Hinsicht auf die Zweifächerlösung von einigen Unterrichts-
verwaltungen und Universitäten geltend gemacht worden,
daß der Fachbereich eines Lehrers mit zwei Fächern zu
eng sei.

Das beeinträchtigt:

1. die Erziehungsarbeit, die durch den oft parallellaufenden
Unterricht in vielen Klassen sehr erschwert werde.
2. die Erzieherpersönlichkeit, die durch eine solche Be-
schränkung zu einseitig werde.
3. Die Verwendungsfähigkeit des Lehrers, vor allem in
kleineren Schulen.

Diesen Einwänden möchten wir folgendes entgegenhalten:

1. Die befürchtete Einseitigkeit des Lehrers kann schwer-
lich durch eine Hinzunahme weiterer Fächer überwin-
den werden. Einer möglichen Einseitigkeit wird ent-
gegengetreten, wenn auf wissenschaftlicher Grundlage
der Stoff durchdrungen wird und die Überwindung
fachlicher Grenzen zu einer Gesamtschau führt.
2. Der Erfolg der Erziehungsarbeit ist nicht primär von
der Zahl der Stunden abhängig, die ein Lehrer in einer
Klasse unterrichtet, sondern beruht auf seiner pädago-
gischen Fähigkeit, die erst durch den Stoff hindurch
wirksam werden kann.
3. Nach Einführung der Zweifächerordnung braucht die
Zahl der Lehrkräfte nicht wesentlich erhöht zu werden.
Die Verwendbarkeit ist weitgehend gesichert, wenn eines
der Fächer ein langes Fach ist (Deutsch, Griechisch,
Latein, Englisch, Französisch, Mathematik). Außerdem
können die Schulverwaltungen durch rechtzeitige Bera-
tung (u. a. Veröffentlichung von Statistiken) Schwierig-
keiten bei der Besetzung von Planstellen weitgehend
vermeiden.

II.

Es ist zu begrüßen, daß Universität, Unterrichtsverwal-
tung und Schule die Frage einer Stoffbeschränkung auf-
gegriffen haben, wobei über die Durchführung offensicht-
lich verschiedene Vorstellungen herrschen.

Wird der Stoff des Studiums nur im Hinblick auf die
Schule ausgewählt, so muß die Universität, deren leben-
diges Glied jeder Lehramtskandidat ist, solche Schranken
durchbrechen. Die Philosophische Fakultät der Universi-
tät darf nicht zu einer Fachschule für Lehramtskandidaten
werden. Die Universität wird nicht zur Fachschule, wenn
die Stoffbeschränkung während des Studiums den Sinn
einer Verwesentlichung des Stoffes hätte. Beim Staats-
examen dagegen soll der Prüfer im Rahmen der Prüfungs-
ordnung die Spezialgebiete des Kandidaten weitgehend be-
rücksichtigen. „Die Universität soll alles bieten, aber die
Prüfungskommission soll nicht alles fragen.“ (H. Heimpel)

III.

Der pädagogische Teil des Studiums. Es ist notwendig,
den Studenten schon während seines Studiums mit den

Achtung!

Achtung!

Für die Arbeit im Pressereferat bei der Gestaltung des Nachrichtenblattes werden noch Mitarbeiter gesucht. Kommilitonen, die journalistische Neigungen und Fähigkeiten besitzen, werden zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Aufgaben seines kommenden Berufes vertraut zu machen, mit dem Ziel alle Kräfte, die der Beruf erfordert, in ihm zu wecken.

1. Wir halten es für wünschenswert, daß an allen Universitäten pädagogische Lehrstühle errichtet werden, die neben der wissenschaftlichen Fachausbildung den Lehramtskandidaten mit geeigneten Lehrkräften in seinen zukünftigen Arbeitskreis einführen sollen.

2. Unter der praktischen Durchführung verstehen wir u. a.:

- a) eine Übung oder Vorlesung über angewandte Pädagogik oder pädagogische Psychologie.
- b) Mindestens zwei vierwöchige Schulpraktika. Diese sollen möglichst früh und zu einem Teil an der Volksschule abgeleistet werden.

Trotz der ernst zu nehmenden Einwände, die auf die von der höheren Schule grundsätzlich verschiedene Struktur der Volksschule hinweisen, glauben wir doch, daß eine Begegnung mit der Volksschule für den Lehramtskandidaten des höheren Lehramtes fruchtbar ist, weil in der Volksschule das pädagogische Element stärker spürbar wird. Auch sind Lehrversuche in der Volksschule leichter durchzuführen, da hier die Lehramtskandidaten die stofflichen Voraussetzungen mitbringen. Von der Volksschule her kann er zu einer besseren Beurteilung seiner pädagogischen Fähigkeiten gelangen, und er kommt außerdem schon zu einem gewissen Verständnis der Entwicklungsstufen des Kindes, das ihm später von der Volksschule übergeben wird. Eine Begegnung von Volksschule und höherer Schule könnte zu einem besseren Verstehen der sachlichen Verschiedenheit der Schulgattungen führen und so Mißverständnisse beseitigen.

gez. Heinz Schürkens,
Fachgruppenleiter Philosophie;

gez. Hans Ludwig Schönthal,
Fachgruppenleiter Naturwissenschaften

Für den Juristen.

Diplomjurist?

In der Münchener Fachschaft wurde die Schaffung eines Diplomjuristentitels diskutiert. Die Fachschaftsleiterin sprach daraufhin bei den zuständigen Stellen, wie Ministerium, Universität und OLG, vor und stieß dort nirgends auf Ablehnung. Dadurch will man eine für den Jura-Studenten gültige Universitätsabschlußprüfung schaffen und so eine in manchen Ländern übliche Staatsdienst-Einstellungsprüfung beseitigen. Faktisch wird nichts geändert: die Prüfungsordnungen und ihre Wirkungen werden dieselben bleiben. Ebenso hat der Diplomjurist, der ehemalige „geprüfte Rechtskandidat“, keine größeren An-

sprüche als vorher. Man erhofft sich dadurch, den großen Andrang zu den Referendarstellen zu steuern, indem man den erfahrungsgemäß zu 30% in die freie Wirtschaft und Industrie gehenden Juristen einen Titel mitgibt, der ihr Universitätsstudium ausweist, wie es bei den Diplomvolks- und -betriebswirten der Fall ist. Daneben können aber auch alle den Titel Diplomjurist führen, die jemals das Referendarexamen abgelegt haben. Da die Referendarzeit eine Vorbereitung für den Staatsdienst in erster Linie ist, bleibt abzuwarten, ob die freie Wirtschaft und Industrie Diplomjuristen einzustellen beabsichtigt, die keinerlei Erfahrung im Staatsdienst besitzen, was wohl nicht sofort positiv beantwortet werden kann, da die einzelnen freien Betriebe auch am staatlichen Leben teilnehmen. Auf der anderen Seite wäre es durchaus zu befürworten, wenn diejenigen, die einen Beruf in der freien Industrie ergreifen wollen, sofort medias in res gingen.

Dieser in Frage stehende Titel könnte auch finanzielle Vorteile bringen. Ein geprüfter Rechtskandidat, der sich erst dann Referendar nennen darf, wenn er in den Staatsdienst eintritt, erhält nach den Aussagen der Münchener Fachschaftsleiterin 200—300,— DM weniger als ein Betriebswirt auf gleichem Posten, nur weil er keinen entsprechenden Titel besitzt. Ob aus anderen Gründen, möchte ich zur Diskussion stellen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Frage auf Bundesebene geklärt. Mit diesem Hinweis soll dieses uns alle angehende Anliegen aber nicht auf die lange Bank geschoben werden, sondern Leserzuschriften und Aussprachen können hier durchaus fruchtbar wirken.

W. E.

Für den Mediziner.

Reform des Medizinstudiums?

Wenn ich mir erlaube, zu dem Bericht Schlömer meinerseits einiges zu sagen, so geschieht das nicht, um mich als zuständiger Sachbearbeiter zu rechtfertigen, sondern um Anregungen zu geben zum Nachdenken und nach Möglichkeit dazu beizutragen, daß eine echte akademische Diskussion in Gang kommt. Nur eine Berichtigung darf ich gleich bringen: Es wird im Rahmen der gegebenen Geschäftsordnung an dem Entwurf einer neuen Prüfungsordnung weiter gearbeitet und beraten.

Herr Schlömer hat mit Recht abgelehnt, wenn in die Diskussion über das medizinische Studium Gedanken einer Beschränkung des Zuganges zum Studium unter dem Gesichtswinkel der Verhinderung einer Überfüllung des Arztberufs hineingetragen werden. Man darf nur hierzu sagen, daß diese Gefahr im Augenblick gering ist, da die Instanzen, die über die Prüfungsordnung zu entscheiden haben, ganz offenbar gar nicht daran denken, sich von solchen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Viel größer scheint eine andere Gefahr zu sein. Zur Debatte steht eine Prüfungsordnung und Prüfungen sind dazu da, ein Qualifikationsurteil zu gewinnen. Prüfungen, die zum Arztberuf qualifizieren, sollen zunächst einmal dem Zwecke dienen, dem deutschen Volke einen Arzt zu geben, der möglichst gut qualifiziert ist. Es ist natürlich und naheliegend, daß bei Erörterung des Maßstabes für die Qualifikation auch daran gedacht wird, daß man den Maßstab umso strenger wählen kann, je größer die Zahl derer ist, die dem Berufe zuströmen, weil man in solchem Falle nicht zu befürchten hat, daß eine scharfe Auslese dazu führen kann, einen Mangel an Ärzten zu haben. Anders wird man sich einstellen, wenn die Zahl der Studenten so gering ist, daß man bei strenger Auslese befürchten muß, daß dem Volk Ärzte nicht in genügender Anzahl zur Verfügung stehen.

Nun besteht aber seitens der Fakultäten sowohl, wie seitens der Studenten die Neigung zu fordern, daß bei dieser Frage der Gewinnung eines Qualifikationsurteils soziale Gesichtspunkte, insbesondere die Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der heutigen Studenten, zu berücksichtigen seien. Man sollte der Frage ernsthaft nachgehen, ob es richtig ist, Qualifikationsurteile unter sozialen Gesichtspunkten abzugeben. Vor kurzem hat Bundespräsident Heuß dazu ein Wort gesprochen. Er sprach von der Notwendigkeit eines Mäzenatentums der öffentlichen Hand zur Förderung der Kunst. Und er sagte in dem Zusammenhang: Wenn allerdings soziale Gesichtspunkte in ein Qualifikationsurteil hereingetragen werden, dann geht es immer auf Kosten der Qualität. Das gleiche sollte man bedenken, wenn man bei der Beratung einer Prüfungsordnung, die Grundlage für Qualifikationsurteile sein soll, auf den sozialen Gesichtspunkt hinweist. Gewiß soll damit kein Wort gegen alle Maßnahmen der Begabtenförderung gesagt werden, obschon man auch zu dieser Frage allerhand sagen kann. Denn es kann jedenfalls fraglich erscheinen, ob man noch von Begabtenförderung sprechen kann, wenn 20 000 junge Menschen, die alljährlich auf die Hochschulen strömen, Anspruch auf wirtschaftliche Hilfe aus den Mitteln für die Begabtenförderung erheben, und wenn als Maßstab für die Begabtenförderung Prüfungen gelten, die nicht die Begabung, sondern den Fleiß im Einpauken enzyklopädischen Wissens prüfen. Aber diese Frage gehört nicht hierher.

Ebenso fragwürdig ist es, wenn in die Diskussion über die Prüfungsordnung und die Studienreform die Frage hereingetragen wird, ob der geprüfte Mediziner während seiner praktischen Ausbildung „Anspruch auf tarifmäßige Bezahlung“ hat oder nicht. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, die Frage der Bezahlung während der praktischen Ausbildung hänge irgendwie davon ab, ob der Praktikant Pflichtassistent heißt oder Medizinalpraktikant. Alle Bezahlung hängt letzten Endes ab von Marktgesetzen, und das heißt, von dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Daran hat auch das Tarifrecht nichts Grundsätzliches geändert. Es hat höchstens dahin geführt, daß ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nicht zur Herabsetzung des Lohnes, sondern zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit führt. Es kann aber doch nicht übersehen werden, daß für die jungen Mediziner dieses Mißverhältnis ungewöhnlich groß ist und daß deshalb eine staatliche Regelung dahingehend, daß der Pflichtassistent genannte Praktikant Anspruch auf eine tarifgemäße Bezahlung hat, nur dazu führen kann, die Zahl der verfügbaren Ausbildungsplätze stark zu verringern. Denn der Staat kann zwar die Annahme von Praktikanten von einer Erlaubnis abhängig machen, aber kein Krankenhaus zwingen, Praktikanten zur Ausbildung anzunehmen. Schon aus diesem Grunde sollte die Frage der Bezahlung nicht als ein Gesichtspunkt angesehen werden, unter dem die Frage zu betrachten ist, ob die Approbation vor oder nach der praktischen Ausbildung zu erteilen ist. Dazu kommt, daß dabei doch eine ganze Reihe anderer Gesichtspunkte zu beachten sind, die alle aufzuführen zuviel Raum beanspruchen wird. Es sei aber in diesem Zusammenhang erwähnt die sehr naheliegende Gefahr, daß die Leiter der theoretisch-wissenschaftlichen Institute auf die Vollausbildung als Arzt verzichten könnten und daß künftig die Lehrer der Medizinstudenten in den theoretischen Fächern nicht vollausgebildete Ärzte sein könnten, und daß damit einmal der Zerstörung der Einheit der Medizin, zum andern der rein theoretischen Ausbildung der künftigen Ärzte auf den Universitäten Vorschub geleistet wird. Muß nicht der vorausschauende Mann nach dem Grundsatz verfahren: *principiis obsta?*

KLAVIERABEND

mit

Detlef Kraus

Werke von:

- Couperin: *Le réveille matin*
L'aimable Thérèse
Les barricades mystereuses
Les Papillons
Le Tic-tic-choc
- Brahms: *Sonate f-moll, op. 5*
Allegro maestoso
Andante espressivo
Scherzo (Allegro energico)
Intermezzo (Andante molto)
Allegro moderato ma rubato
- Schumann: *Papillons op. 2*
- Debussy: *Hommage à Rameau*
Mouvement
- Chopin: *Andante spinto e grande*
Polonaise op. 22

Mittwoch, den 12. Dezember 1951, 20,15 Uhr
in der Mensa. Eintrittspreise: DM 1,—

Will man die Frage nur allein nach dem Gesichtspunkt betrachten, wie wir dem deutschen Volke einen möglichst gut qualifizierten Arzt geben, dann können gewiß zur Studienreform zahlreiche, auch beachtenswerte Einzelvorschläge gemacht werden, deren ernsthafte Diskussion nutzbringend sein kann. Keine Erörterung der Reform des medizinischen Studiums kann an der Erörterung der Frage vorbeigehen, ob es denn überhaupt möglich ist, bei der großen Zahl der Studenten im Verhältnis zu den akademischen Lehrern einen gut qualifizierten Arzt heranzubilden. Einst war man überzeugt, daß wissenschaftliche Erziehung nur im lebendigen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler möglich ist, weil nur bei solchem Kontakt der junge Mensch wissenschaftliches Arbeiten lernen kann. Heute ist man in Deutschland der Ansicht, daß wissenschaftliche Ausbildung im Auswendiglernen von Lehrbüchern und Collegheften und in der Anhäufung enzyklopädischen Wissens bestehe oder man handelt wenigstens entsprechend solcher Ansicht. Le Bon hat schon in seiner „Psychologie der Massen“ eine klassische Schilderung dieser Erziehung gegeben, die jedem zur Lektüre empfohlen sei. Er hat auch schon ein sehr treffendes Urteil über den Wert solcher Erziehung und die Folgen der Massenproduktion derart mit bloßem Wissen angefüllter Menschen abgegeben. Sicher ist, daß solche Erziehung nicht die tatkräftigen Naturen erzieht, die sich auf ihre eigne Kraft verlassen, sondern Menschen, die Sehnsucht nach der Staatshilfe haben. Gerade diese Frage, ob wissenschaftliche Erziehung sich nur im lebendigen Kontakt zwischen Lehrer und Schüler vollziehen kann und das heißt, daß jeder akademische Lehrer nicht mehr Schüler haben sollte, als er auch in solchem ständigen Kontakt erziehen kann, diese Frage sollte als eine zentrale Frage jeder Diskussion über eine Studienreform angesehen werden. Denn von ihrer Beantwortung hängt nicht allein die Frage ab, ob wir in Deutschland künftig gute Ärzte haben werden, von ihr hängt die Frage der Gesellschaftsordnung und der Kultur ab.

Ministerialrat Dr. Koch, Bonn

Aus dem Leben der studentischen Vereinigungen

Geographischer Fachkreis

Am 15. November trat der geographische Fachkreis zu seiner 1. Versammlung im WS. 1951/52 zusammen, zu der über 100 Studierende der Geographie erschienen. Nach dem Rechenschaftsbericht über das vergangene Semester fand eine Diskussion über die Stellung der Schulgeographie statt, an der als Vertreter der Hochschule die Herren Prof. Troll und Kirsten, als Vertreter der Schule die Herren Studienrat Bellinghaus (Beethovengymnasium) und Dr. Banaski teilnahmen. Stud. rer. nat. Clauser referierte einleitend über den Frankfurter Geographentag, in dessen Mittelpunkt die Problematik der heutigen Schulgeographie stand. Dr. Banaski berichtete über seine Erfahrungen aus der Schule. Er wies darauf hin, daß die Geographie als relativ junges Schulfach erst seit wenigen Jahrzehnten Kernfach und dieses auch nur auf dem Papier sei. Dem Geographieunterricht stünde in der Regel nur eine Wochenstunde zur Verfügung, die zudem in der 5. oder 6. Stunde gegeben werde. Einen besonderen Notstand sah er in dem Mangel an geeigneten Räumen, Karten, Atlanten und Anschauungsmaterial. Auf die Frage, ob eine natur- oder geisteswissenschaftliche Fächerkombination zu bevorzugen sei, antwortete Studienrat Bellinghaus, dafür sei allein Eignung und Anlage des einzelnen maßgeblich. Mit besonderem Nachdruck wies Prof. Troll auf die Notwendigkeit einer engen Fühlungnahme zwischen Universität und Schule hin. Dem jungen Studenten, so führte cand. phil. Hetzel aus, müsse im Rahmen eines Schulpraktikums, möglichst noch vor Zulassung zu den Oberseminaren, die Möglichkeit gegeben werden, sich über seine pädagogischen Fähigkeiten klar zu werden. Als erstrebenswert bezeichnete Prof. Troll die Erteilung eines Lehrauftrages für Didaktik des Geographieunterrichts nach dem Vorbild der Universität Zürich. Beide Seiten waren sich darin einig, daß den älteren Geographielehrern durch Tagungen und Exkursionen die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Fortbildung gegeben werden müsse. Auch darin wurde Übereinstimmung erzielt, daß eine Koordinierung der Staatsexamina auf Bundesebene ebenso notwendig sei wie die der an den jungen Referendar gestellten Anforderungen. Die Diskussion wurde von cand. phil. Hetzel damit geschlossen, die Fragen in kleinerem Kreise weiter zu erörtern und eine gleichlautende Entschließung an die Dekane der mathematisch-naturwissenschaftlichen und philosophischen Fakultät weiterzuleiten.

Anschließend wurde der Fachkreis-Vorstand des letzten Semesters aufgelöst, als neuer Vorsitzender cand. phil. Hetzel einstimmig wiedergewählt und in den Vorstand die Herren Braun, Emonds, Ketzer, Klauser, Minas, Schweinfurth und Fräulein Cremer gewählt.

Bn.

AUS DEM ISSF.

Vor einem Jahr wurde das Internationale Studentenheim in der Koblenzer Straße 42 eingeweiht. Seit dieser Zeit ist es — von einem Kuratorium geleitet und Herrn Dr. Klett bestens verwaltet — noch stärker als in der oft turbulenten Aufbauperiode zu einem Mittelpunkt studentischen Lebens unserer Universität geworden. Fachstudium, politische Arbeit und menschliche Begegnung werden in diesem Haus von deutschen und ausländischen Studenten gemeinsam gepflegt.

Nach einem etwas kurzen und deshalb ruhigerem Sommersemester hat der ISSF seine umfangreiche Winterarbeit begonnen. An 3 Wochentagen treffen sich die 3 Arbeitskreise, für die bereits in den Ferien umfangreiche Vorarbeiten geleistet wurden. Der englische Arbeitskreis behandelt das Verhältnis Großbritanniens zu den Commonwealthstaaten. Vertreter der diplomatischen Missionen dieser Länder berichten zu diesem Thema und geben im Anschluß an ihre Referate ausreichend Gelegenheit zu ergänzenden Fragen. Daneben werden aber auch aktuelle Themen nicht vergessen. Für die nächste Zeit ist eine Diskussion zwischen Engländern und unseren persischen Kommilitonen geplant.

Der romanische Arbeitskreis beschäftigte sich im November mit Spanien. Ein Lichtbildervortrag bildete die Einführung, die zu Gesprächen über Spaniens Hochschulen und die spanische Wirtschaft überleitete. Im Dezember werden französische Gäste von ihrem Land berichten, dessen Verständnis so überaus bedeutsam für die künftige Entwicklung Europas und damit auch für die Zukunft Deutschlands ist. Im kommenden Jahr sollen dann Italiener und Schweizer zu Worte kommen.

Der politische Arbeitskreis hat sich für dieses Semester 3 Themen gestellt. Unter Professor Schätzels Leitung wird an mehreren Abenden in einem Seminar die Declaration of Human Rights behandelt. Ein weiterer Themenkreis wird sich mit dem Problem der deutschen Einheit befassen. Außerdem werden an mehreren Abenden Fragen des studentischen Gemeinschaftslebens behandelt.

In Verbindung mit dem VDS Landesverband Nordrhein-Westfalen veranstaltet der ISSF Studienreisen nach Paris zur UN-Vollversammlung. Durch Teilnahme an Sitzungen und Diskussionen des Plenums und der Ausschüsse werden die deutschen Studenten mit den Problemen der UN vertraut gemacht. — Während der Weihnachtstage ermöglicht der ISSF gemeinsam mit dem Asta und dem VDS Studenten aus der Sowjetzone Ferientage in den bayrischen Alpen. Im Rahmen dieses Treffens sollen Gespräche über das studentische Gemeinschaftsleben fortgesetzt werden, die im September in Royaumont begonnen wurden. — Im Januar veranstaltet der ISSF mit dem steuerrechtlichen Seminar der Universität Köln eine Studienfahrt durch die Hauptstädte Westeuropas.

Zum Schluß seien noch kurz die Gesellschaftsabende im Internationalen Studentenheim erwähnt, die in diesem Haus Deutsche und Ausländer für einige Stunden Geselligkeit nach einer arbeitsreichen Woche vereinen. Wer an unseren Arbeitskreisen teilnimmt, der ist auch zu den Gesellschaftsabenden gern gesehener Gast, für sie gilt das alte Wort: erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Zum Schluß noch einmal die Termine:

jeden Montag 20 Uhr englischer Arbeitskreis,
jeden Dienstag 20 Uhr romanischer Arbeitskreis,
jeden Mittwoch, 20 Uhr politischer Arbeitskreis.

Ein volkswirtschaftlicher Arbeitskreis wird zur Zeit vorbereitet. Alle Abende finden im Internationalen Studentenheim, Koblenzer Straße 42, statt. Jeder Student unserer Universität, der bereit ist, mitzuarbeiten und die politische Anschauung und die Persönlichkeit seiner Mitmenschen zu achten, wird jederzeit ein gern gesehener Gast im ISSF sein.

HERBST IN UPPSALA

Seit zwei Jahren verbindet unsere Studentenschaft mit unseren Kommilitonen in Uppsala ein freundschaftliches Verhältnis, das im Austausch mehrerer Stipendiaten seinen Ausdruck fand. Zahlreiche Sportgruppen und Korrespondenzfreundschaften wurden geschlossen. Studenten beider Universitäten besuchten sich in den Semesterferien.

Durch diese Freundschaftsbeziehungen mit einzelnen Universitäten des Auslandes bemüht sich das Auslandsreferat des ASTA, über die Grenzen Deutschlands hinaus Kontakt mit Kommilitonen unserer Nachbarstaaten zu gewinnen, der zu der nach dem Kriege so notwendig gewordenen Verständigung der Jugend beitragen soll.

Buntes Laub weht durch die Anlagen zwischen Schloß und „Carolina“, die nicht nur durch den codex argenteus berühmte Univ.-Bibliothek, und der zeitweilig schon recht kühle Wind kündigt den nahenden dunklen Nordwinter an. Vergessen scheinen die rauschenden Feste, mit denen man den Frühling begrüßte, und von denen unsere Bonner Stipendiaten begeistert erzählten. Jetzt wird auch bei unseren Kommilitonen in Uppsala fleißig studiert; nächtelang hocken sie in ihren Buden über den Büchern. Trotzdem hält man an der alten Sitte des späten Frühstücks fest; aber warum soll man den Tag auch vor 10 Uhr beginnen, wenn es bis 9 Uhr dunkel ist. Immerhin ist ein verstärkter Arbeitseifer nicht zu verkennen, wohl infolge der drohenden Examina (die im schwedischen Studienplan viel häufiger sind als bei uns). Aber man versteht auch im Herbst die Feste zu feiern, wie sie fallen; und um die Alkoholrationierung zu umgehen, haben sich noch immer Mittel und Wege gefunden.

Den Auftakt bildet das Recentiorenfest, bei dem die Neuimmatrikulierten in die Gemeinschaft ihrer Nation aufgenommen werden. Die Nationen prägen den Charakter des Uppsalaer Studentenlebens, sie verbinden die Studenten aus dem gleichen Heimatgau und haben ihr eigenes Clubhaus mit Gesellschaftsräumen und Bibliothek; ein Korporationsproblem gibt es nicht, denn mit der Immatrikulation ist jeder Student automatisch Mitglied seiner Nation; — nebenbei: die 30 Kronen, die er dafür pro Semester zahlt, sind die einzigen Abgaben, die er an die Universität zu leisten hat! Und wenn das Geld trotzdem nicht reicht (was auch dort vorkommt!), wird eine Anleihe aufgenommen, die erst nach dem Studiums-Abschluß zurückgezahlt zu werden braucht. Deshalb kann man z. B. auch in Schweden schon als Student ohne Sorgen heiraten, wenn man Lust hat, und viele tun es und behaupten sogar, daß das Leben dann billiger sei. Nicht etwa, daß die

Frau dann ihr Studium aufgibt — je nach Vorlesungsplan einigt man sich ganz kameradschaftlich, wer dran ist, das Lunch zu bereiten!

Die politische Lage verfolgt man mit Interesse und Nüchternheit —, man ist auf alles gefaßt, ist aber vorläufig bemüht, die bewährte Neutralität zu bewahren. Trotz aller Spannungen geht das Leben des Einzelnen in der in 140-jährigem Frieden erlangten Sicherheit weiter. Schweden ist eins der wenigen Länder, wo man uns Deutschen ohne Vorbehalte entgegentritt, und die Tatsache, daß viele Einwohner des Landes Deutsch sprechen, schafft schnell eine freundschaftliche Atmosphäre, wozu das unter Studenten allgemein übliche „Du“ in der Anrede noch beiträgt.

* * * * *

*Der ASTA der Universität Bonn wünscht
allen Kommilitoninnen und Kommilitonen ein
recht frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr*

gez. H. SALZ
1. Vorsitzender

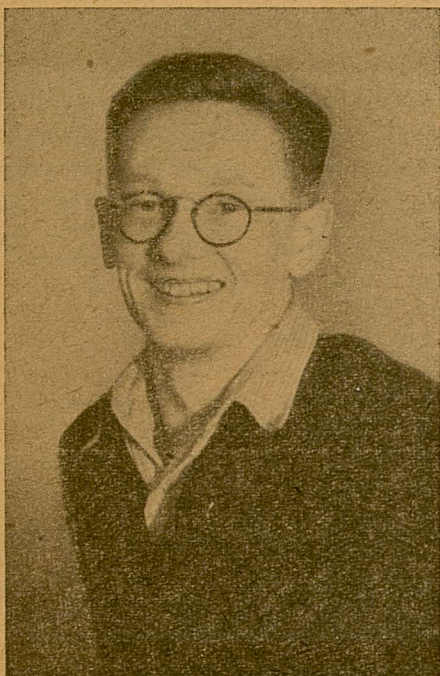
* * * * *

Dieser Herbst war selbst für die Einheimischen unerwartet lang und schön, wieviel mehr für einen Bonner Studenten, der eine siebenwöchige Schönwetterperiode nur vom Hörensagen kennt. Das schwedische Land erstrahlte in den Farben des Herbstes, und hier im Bonner Regen klingt eine leise Sehnsucht nach den Wäldern und Seen des Nordens an, die sich nun allerdings zum Winterschlaf unter weißer Pracht anschicken. Darunter lebt aber schon die Hoffnung und Freude auf den nächsten Frühling.

Der ASTA sucht zum 15. Januar 1952 eine Sekretärin für dreimal halbtägige Beschäftigung. Bedingungen: Stenographie, Schreibmaschine, englische und französische Sprachkenntnisse erwünscht. Vorstellung tägl. von 14-15 Uhr im Geschäftszimmer des ASTA.

Denkt an die Kommilitonen der Ostzone!

Wir bringen an dieser Stelle Namen und Schicksale von Studenten, die den östlichen Machthabern und ihrem System zum Opfer fielen. Die Studentenschaft wird nicht aufhören, die Welt immer wieder daran zu erinnern, welches Unrecht im Osten geschieht. Kommilitoninnen und Kommilitonen, vergeßt in eurer Freiheit nicht unsere Brüder und Schwestern die in der Unfreiheit leben.



Hans-Werner Grewing,

der nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1945 nur das eine Ziel kannte, seinen lange gehegten Wunschtraum, Chemie zu studieren, in die Tat umzusetzen. Da seine Eltern in der sowjetischen Besatzungszone lebten und er in einer instinktiven, keineswegs scharf politisch begründeten Ablehnung der Sowjets es vermied, ebenfalls in die sowjetische Besatzungszone überzusiedeln, verdiente sich zunächst als Werkstudent sein Geld für ein späteres Studium. 1948 endlich war es soweit, daß er sich an der Technischen Hochschule München immatrikulieren lassen konnte. Und endlich hatte er auch die Mittel zusammen, um den Eltern, die er seit fünf Jahren nicht mehr gesehen hatte, zum Weihnachtsfest einen Besuch abzustatten zu können. Er reiste mit einem ordentlichen Interzonenpaß, hatte keinerlei verbotene Dinge bei sich, vielmehr nur einige chemische Fachbücher, die auch noch aus einem sowjetzonalen Verlag stammten. Und dennoch ist er nicht zurückgekehrt. Auf der Reise von Dresden nach München hat man ihn Weihnachten 1948 verhaftet, und erst im Oktober 1949 bekam seine Familie die erste Nachricht von ihm, aus der hervorging, daß er im Juni 1949 wegen Spionagebeihilfe zu 25 Jahren Erziehungs- und Arbeitslager verurteilt worden ist.

Unsere verhafteten Kommilitonen:

Das Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen im VDS übergab am 20. 7. 1951 der Weltöffentlichkeit die Namen und Schicksalsberichte von Studenten und Professoren, die nach 1945 in der sowjetischen Besatzungszone aus politischen Gründen vom MWD, von der Volkspolizei oder vom Staatssicherheitsdienst verhaftet, verurteilt oder verschleppt worden sind.

Wir bringen nun laufend diese Namen und Schicksale, zusammengestellt nach dem Verhaftungsmonat.

SEPTEMBER:

Ahrens, Eckehard;

Student der Freiburger Bergakademie. Verhaftet im September 1950 in Berlin, zunächst der Spionage beschuldigt. Zur Zeit noch in Untersuchungshaft im Gefängnis Halle-Kirchtor.

Badel, Asta;

geboren am 30. September 1918. Studentin der Germanistik an der Linden-Universität Berlin. Wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren Haft verurteilt. Jetzt in Hoheneck bei Stollberg. Verhaftet am 2. September 1947.

Beythan, Hermann, Dr. phil.;

geboren am 29. Mai 1875. Lehrbeauftragter für Tamil an der Universität Berlin. Verhaftet am 20. September 1945 im Ostsektor Berlins. Gründe und Verbleib unbekannt.

Evenius, Hans-Günther;

geboren am 9. September 1919. Student der Hochschule für angewandte Künste in Berlin. Verhaftet am 8. September 1948 in Leipzig beim Besuch seiner Frau. Wegen angeblicher Agitation gegen die Sowjetunion und Aufwiegelung der Bevölkerung zu 25 Jahren Haft verurteilt. Zunächst im MWD-Gefängnis Leipzig, dann im SSD-Gefängnis Berlin-Weißensee, jetzt im KZ Bautzen.

Grüberger, Rolf;

Geboren 1930. Student der Chemie an der Universität Leipzig. Verhaftet Ende September 1950 in Leipzig. Schicksal unbekannt.

Klein, Ingolf-Ariovist;

geboren am 27. August 1925. Student der Publizistik an der Freien Universität Berlin. Am 11. September von einem sowjetischen Gericht zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Seit dem 5. Oktober 1950 im KZ Bautzen.

Langendorf, Luise;

geboren am 12. April 1925. Studentin der Philosophie an der Universität Leipzig. Verhaftet am 10. September 1947 wegen angeblicher Spionagetätigkeit in Leipzig. Obwohl Fräulein Langendorf stets ihre Schuld bestritt, wurde sie im Mai 1948 doch zu 25 Jahren Haft verurteilt. Zunächst im MWD-Gefängnis Dresden, jetzt im KZ Hoheneck bei Stollberg. Mitglied der CDU.

Das 10-Monate-Studienjahr der sowjetdeutschen Universitäten

Am 3. September dieses Jahres begann an allen sowjetdeutschen Universitäten und Hochschulen das erste sogenannte 10-Monate-Studienjahr. „Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Universität“, wie Rektor Schwarz es in Jena bezeichnete, „eine neue Epoche in der Geschichte des menschlichen Geistes“. „Die Hochschulreform beendet an unseren Universitäten endgültig jeden Schlendrian und jede Bummellei. Sie setzt an die Stelle des Prinzips der Planlosigkeit das Prinzip des Plans. Das lächerliche Zerrbild der akademischen Freiheit wird durch ein neues Prinzip akademischer Freiheit überwunden: Freiheit durch planmäßige Entwicklung aller schöpferischen Kräfte unserer aufstrebenden Jugend.“ (Prof. Havemann „Tägliche Rundschau“ 5. 9. 51)

In der Tat, diese Reform ist ein neuer Abschnitt. Sie bedeutet das Ende der alten Universitas literarum, den Beginn einer Epoche wissenschaftlicher Planung. Die z. T.

sehr einschneidenden Maßnahmen sind keineswegs überraschend, macht man sich nur einmal die Grundlagen des Systems, das Gesetz, nach dem dieser Staat angetreten ist, klar. Diese „Reform“ ist kein echter Fortschritt, sondern lediglich eine Anpassung an die Erfordernisse des Systems. Anlaß, Inhalt und Ziel stehen ganz im Zeichen des Fünfjahresplans.

Um den allgemeinen staatlichen Plan erfüllen zu können, muß eine ausreichende Zahl wohlgeschulter und zuverlässiger Fachkräfte bereitgestellt werden. Zu diesem Zweck wurden die neuen Studienpläne mit einer ausgesprochenen beruflichen Zielsetzung ausgearbeitet, die dem Studierenden nicht mehr eine Bildung, sondern eine Ausbildung für eine ganz bestimmte Funktion innerhalb des staatlichen Apparates vermitteln. Der Student des Faches Philosophie wird laut Studienplan zum Lehrer für Philosophie, Leiter und Mitarbeiter von Verlagen oder kulturellen Einrichtungen wie Volkshochschulen, Kulturreferenten in Stadtverwaltungen ausgebildet, der Jurist muß sich noch während des Studiums für den Justiz-Juristen oder Verwaltungs-Juristen entscheiden, dem Physiker steht nach dem Plan nur der Weg zum Lehrer für das Fach Physik an der Oberstufe der deutschen demokratischen Schule offen. D. h. der Akademiker der Zukunft ist der Spezialist, und die Zahl der gelehrten Ignoranten steigt ins Unermeßliche. Sehen wir uns die neuen Studienpläne einmal genauer an. Sämtliche Fachrichtungen bauen auf einem sogenannten „Gesellschaftswissenschaftlichen Studium“ auf, das Vorlesungen über die Grundlagen des Marxismus-Leninismus, dialektischen und historischen Materialismus, politische Ökonomie u. a. umfaßt, mehr oder weniger betont je nach der Verflechtung des gewählten Sachgebiets mit dem Leben der Gesellschaft. Im juristischen Studium sind z. B. von insgesamt 3459 Studienstunden 698 dem Studium der Gesellschaftswissenschaften vorbehalten, bei den Philosophen sind es von 4454 Gesamtstunden 857, die dem politischen Unterricht gewidmet sind. Entgehen kann ihm niemand, selbst die immer noch verhältnismäßig „freien“ Theologen nicht. Über dieses gesellschaftswissenschaftliche Studium muß noch vor der fachlichen Abschlußprüfung eine gesonderte Prüfung abgelegt werden. Hinzu kommen die ebenfalls für alle obligatorischen Vorlesungen in russischer Sprache und Literatur, deutscher Sprache und Literatur sowie der Sport, so daß der Anteil nicht fachlicher Vorlesungen im Durchschnitt ca. 20—30% des gesamten Vorlesungsplanes aller Fachrichtungen ausmacht.

Grundsätzlich wird nach einem fest vorgeschriebenen Stundenplan nur noch ein Fach studiert; es kam den Schöpfern des neuen Planes nicht im geringsten darauf an, Zusammengehöriges zu zerschlagen. Aus der Philosophie, die einmal einen Komplex von Fächern und Fragestellungen bildete, wurde ein „Fach Philosophie“. Dieses Grundstudium wird zwar durch eine Reihe Vorlesungen aus den Nebengebieten ergänzt, die jedoch dem bescheidenen Anspruch genügen, dem Studenten lediglich ein gewisses Grundlagenwissen zu vermitteln. So gehören zum Fach Philosophie beispielsweise die Grundlagen der modernen Physik und Mathematik, Astronomie, Biologie, Literaturwissenschaft und Pädagogik, alles zusammengefaßt in einem obligatorischen Stundenplan von 27 bis 28 Wochenstunden. Den Juristen geht es nicht besser, auch hier umfaßt der obligatorische Stundenplan, der bis zum Ende des Studiums unbedingt durchgehalten werden muß, durchschnittlich 29 bis 30 Wochenstunden, d. h. das Hören von Vorlesungen außerhalb des eigenen engen Fachgebietes, das zwar theoretisch freundlich empfohlen wird, ist praktisch ebenso unmöglich gemacht wie das Lesen von anderer als der vorgeschriebenen und wohl ausgesuchten Literatur.

Hinzu kommen die einschneidenden Neuerungen in der Methode des Studiums. Die Semestereinteilung fällt weg, innerhalb des durchgehenden 10-Monate-Studienjahres gibt es, außer an den gesetzlichen Feiertagen, keine Ferien mehr. Der übliche Vorlesungsbetrieb wird viel mehr als bisher von Seminaren ergänzt, die der Durcharbeitungen des in der Vorlesung gehörten dienen sollen. In der juristischen Ausbildung nehmen beispielsweise die Seminarstunden fast die Hälfte der Gesamtstundenzahl in Anspruch. Die Studenten eines Fachgebietes und Studienjahres sind in Seminargruppen von 25 Teilnehmern zusammengefaßt, die das ganze Studium über zusammen bleiben und auch gemeinsam ihre Prüfungen ablegen sollen. Diese sogenannten „Staatlichen Seminargruppen“ werden von einem linientreuen Sekretär geleitet. Die Lehrer werden angehalten, sich mehr als bisher um den Fortschritt des einzelnen Studenten zu kümmern. In allen Studienfächern, denen sich bisher eine weitere praktische Ausbildungszeit angeschlossen — wie etwa die Referendarzeit der Juristen — werden in Zukunft diese Praktiken verkürzt schon während der Studienzeit abgeleitet unter dauernder Aufsicht der Universität. Von dieser konzentrierten gemischt theoretisch-praktischen Ausbildung verspricht man sich offiziell eine schnellere Bewältigung des Studiums und bessere Leistungen — und hat dabei die Möglichkeit, den einzelnen unter ständiger Kontrolle zu halten.

Dafür sorgt ein wohlüberlegtes System der dauernden Überwachung, Begutachtung und Prüfung. In den Seminaren werden Teilnehmerlisten geführt, der Sekretär der Seminargruppe hat ständig Beurteilungen der Teilnehmer abzugeben, jedes Studienjahr schließt mit einer Zwischenprüfung ab, die über das Weiterstudium entscheidet. Das Studium endet mit einer Abschlußprüfung, die wiederum von den Ergebnissen der Zwischenprüfungen beeinflusst wird und, soweit sie bisher vor staatlichen Behörden abgelegt werden mußte, nunmehr auch in die Hände der Universität, und zwar in die Hände eines sog. Studentenprorektors gelegt ist. Es ist klar, daß der feste Zusammenschluß, den das neue System geschaffen hat, der politischen Arbeit der FDJ innerhalb der Studentenschaft unbegrenzte Möglichkeiten bietet, die sie sehr wohl erkannt hat und auszunutzen gewillt ist. „Den unbekannten Studenten, der fern von uns seine eigenen Wege geht, gibt es nicht mehr“, triumphierte vor kurzem einer ihrer Funktionäre in der zentralen sowjetdeutschen Studentenzeitung „Forum“. Aus diesem System gibt es kaum ein Entrinnen mehr für den einzelnen.

Kein Zweifel, die neue Studienordnung wird zu einer Intensivierung des Lernens führen, aber es wird nicht mehr studiert. Dem Studierenden entspricht Bildung, dem Lernen die Ausbildung. Der Osten hat sich für das zweite entschieden.

Der Contra-Kreis führt am 18. Dezember 1951

„JOSIP UND JOANA“

Schauspiel von Syberberg

als Studentenaufführung auf.

Bitte beachten Sie die weiteren Ankündigungen!

Aus der Bonner Tradition

In dieser Nummer wollen wir versuchen, einen langgehegten Wunsch der Redaktion Wirklichkeit werden zu lassen. Es gilt, unserer studierenden Generation die Vergangenheit unserer Universität derart lebendig werden zu lassen, daß sie erkennt, welchen Platz sie im lebendigen Strom geistiger Überlieferung einnimmt, um so die eigene, oft vom notwendigen Fachstudium einseitig gesehene Aufgabe besser erfassen zu lernen. Wir wollen dies dadurch zu erreichen versuchen, daß wir in wechselnder Reihe die großen Männer vorführen, die unserer Universität ihr Gepräge gaben, und dabei auch die Lebenden nicht vergessen.

Die Redaktion



August Wilhelm von Schlegel

Rektor 1824/5

August Wilhelm von Schlegel, geboren am 8. 9. 1767 in Hannover, studierte von 1786 bis 1791 in Göttingen Philologie und Literatur. Seit 1796 war er in Jena tätig, zunächst als Schriftsteller und Kritiker, von 1798 bis 1800 aber auch als h. c. Professor für Literatur an der dortigen Universität. Von 1800 bis 1803 lebte er als Schriftsteller in Berlin und hielt Vorlesungen über Kunst und Literatur. 1803 trat er als Hauslehrer und Reisebegleiter in die Dienste der Frau von Staël, mit der er vor Napoleons Verfolgung durch einen großen Teil Europas flüchtete. Auch während dieser Zeit veröffentlichte er verschiedene literar- und kunstgeschichtliche Arbeiten und hielt Vorlesungen über Gegenstände aus den gleichen Gebieten. Im Winter 1816/7 nahm er in Paris seine bereits früher be-

gonnenen Studien des Sanskrit wieder auf. 1818 wurde er als Professor der Literatur und Kunstgeschichte an die neuerrichtete Universität Bonn berufen, und an ihr wirkte er bis zu seinem Tode am 12. 5. 1845. Im Jahre 1824/5 bekleidete er das Rektorat.

Nach seiner Übersiedlung nach Bonn betrachtete es Schlegel, der allenthalben als Literatur- und Kunsthistoriker, Dichter, Kritiker und Übersetzer, insbesondere der Dramen Shakespeares, einen großen Ruf genoß, als eine Hauptaufgabe seiner akademischen Tätigkeit, die indologischen Studien in Deutschland einzuführen. 1820 schuf er die erste brauchbare Sanskrittype in Europa und ermöglichte dadurch den Druck indischer Literaturwerke in Deutschland. Seine „Indische Bibliothek“ (1820—30) mit meist von ihm selbst verfaßten wissenschaftlichen Artikeln und Literaturproben, seine Ausgabe der Bhagavadgītā (1823), die unvollendete des Rāmāyana (1829—46) und die des Hitopadēsa (zusammen mit Christian Lassen, 1829 bis 1831) nebst ihren Übertragungen ins Lateinische sowie andere wissenschaftliche Abhandlungen und Kritiken erwarben ihm einen großen wissenschaftlichen Ruf, während seine Unternehmungen auf anderen Gebieten nicht mehr den gleichen Erfolg zeitigten wie vordem. Schlegel ist der Begründer der Bonner indologischen Schule, die für die Entwicklung der indologischen Studien weit über Deutschlands Grenzen hinaus von größter Bedeutung geworden ist.

Die Eisenbahn-Direktion Köln hat Vertreter der Universitäten Bonn, Köln und der Technischen Hochschule Aachen zu einer Besprechung eingeladen, um die Frage der Tarifierhöhung für Schülerfahrkarten zu diskutieren.

Die Tarifdezernenten der Eisenbahn-Direktion wollen den Studentenvertretern die schwierige Lage der Bundesbahn darlegen, und es wird erwartet, daß sich daran eine eingehende Diskussion anschließen wird.

Es ist anzunehmen, daß auf Grund dieser Besprechung das Verständnis beider Seiten für die Lage sowohl der Bundesbahn wie der Studentenschaft gefördert wird.

Bonn, den 4. 12. 1951.

UNIVERSITÄTS-NACHRICHTEN

Ev. Theol. Fakultät:

Die Ev. Theol. Fakultät der Universität Bonn hat folgende Herren zu Doktoren der evangelischen Theologie ehrenhalber ernannt:

Pandit Sihombing,	Präses der Eingeborenenkirche auf Borneo
Pfarrer Kunze,	Leiter des Fortbildungswerkes der Evangelischen Kirche in Rengsdorf
Professor Lic Hamel,	a.o. Professor für Kirchengeschichte in Mainz.

Kath. Theol. Fakultät:

Professor Dr. Hubert Jedin, Bonn, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und neuere Kirchengeschichte in der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität München erhalten.

Professor Jedin, Bonn, wurde von der katholischen Universität Mailand zu Gastvorlesungen über die Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts eingeladen.

Juristische Fakultät:

Rechtsanwalt Dr. Hubert Claessen, Lektor an der Universität Bonn, ist für das Winter-Semester 1951/52 mit der vertretungsweisen Wahrnehmung des Lehrstuhls für Strafrecht in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät beauftragt worden.

Dr. Fritz Münch, Assistenten am Institut für Internationales Recht und Politik der Universität Bonn, ist die *venia legendi* für Völker-, Staats- und Verwaltungsrecht verliehen worden.

Medizinische Fakultät:

Professor Dr. Eduard Welte, Bonn, ist mit der stellvertretenden Leitung der Medizinischen Poli-Klinik der Universität Bonn beauftragt worden.

Dr. Walter Paulus, Privatdozent für gerichtliche Chemie und Toxikologie am Institut für gerichtliche Medizin der Universität Bonn, wurde zum außerplanmäßigen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn ernannt.

Philosophische Fakultät:

Dr. phil. et jur., Otto Spies, vormals ordentlicher Professor an der Universität Breslau, ist zum ordentlichen Professor für Semitische Philologie und Islamkunde in der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn und zum Direktor des Orientalischen Seminars ernannt worden.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät:

Professor Dr. Erich Hoffmann, Bonn, ist zum 38. Kongress der Italienischen Dermatologischen Gesellschaft, der vom 6. bis 9. Dezember 1951 in Catania und Taormina stattfindet, eingeladen worden. Prof. Hoffmann ist seit 1925 Ehrenmitglied der Italienischen Dermatologischen Gesellschaft.

Professor Dr. Roland Brinkmann aus Hamburg ist mit der vertretungsweisen Wahrnehmung des Lehrstuhls für Geologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und mit der kommissarischen Leitung des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität Bonn beauftragt worden.

Johannes Wanner zum goldenen Doktorjubiläum:

Vor 50 Jahren, am 20. 11. 1901, promovierte Professor Johannes Wanner bei dem Paläontologen Zittel in München. 1906 folgte er Steinmann als Assistent von Freiburg nach Bonn, wo er sich 1907 habilitierte. Seit 1920 hatte er die von Curt Alfons Haniel an dieser Universität gestiftete Professur für angewandte Geologie inne. In den Jahren 1902–05 führte

Wanner im Auftrage der Bataafschen Petroleum-Gesellschaft im Haag geologische Untersuchungen im Indischen Archipel aus. Seine Beobachtungen auf diesen Reisen, die in zahlreichen Veröffentlichungen niedergelegt sind, bilden vielfach auch heute noch die Grundlage unserer Kenntnis vom geologischen Bau der Inseln Borneo, Celebes, Seran und Misol. Die Entdeckung reicher Fossilfundstätten auf der Insel Timor während einer früheren Reise waren für Wanner Veranlassung, mit seinen Bonner Kollegen Weltzer und Haniel 1911 eine Expedition nach diesen Inseln zu unternehmen. Ihre Ergebnisse waren eine geologische Übersichtskarte des niederländischen Teiles der Insel und die Erkenntnis, daß die Gebirge dieser Insel einen ähnlich komplizierten Bau besitzen wie die Alpen Europas und Asiens. Außerdem lieferte sie ein Fossilmaterial, das durch seinen Reichtum und seine Mannigfaltigkeit alle Erwartungen übertraf und die bisher herrschende Vorstellung von der Entwicklung der marinen Lebewelt am Ende des Paläozoikums von Grund auf geändert hat. Seine Bearbeitung durch Wanner und zahlreiche Mitarbeiter wurden in der von ihm herausgegebenen Paläontologie von Timor, einem vielbändigen Tafelwerk, veröffentlicht.

Wegen seiner Verdienste um die geologische Erforschung des Indischen Archipels wurde Wanner von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Amsterdam der *Doctor honoris causa* verliehen. Von der Geologischen Vereinigung wurde er mit der Steinmannmedaille ausgezeichnet.

Landwirtschaftliche Fakultät:

Der außerplanmäßige Professor Dr. med. vet. Ernst Heinrich Schürmann ist auf den ordentlichen Lehrstuhl für Anatomische Physiologie und Hygiene der Haustiere in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn berufen worden. Gleichzeitig wurde er zum Direktor des Institutes für Anatomie und Physiologie der Haustiere ernannt.

Dozent Dr. Gottfried Goetze ist zum außerordentlichen Professor für Bienenkunde und Tierpsychologie in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn und zugleich zum Direktor des Instituts für Bienenkunde ernannt worden.

Am 19. November 1951 vollendet der apl. Professor für Agrikulturchemie in der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn, Dr. Wilhelm Stollenwerk, sein 60. Lebensjahr. Geboren in Düsseldorf, studierte er in Freiburg und Bonn und begann nach vorübergehender Tätigkeit im höheren Schuldienst seine wissenschaftliche Laufbahn 1926 als Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim b. Stuttgart. Von dort habilitierte er sich 1928 nach Bonn um, wo er gleichzeitig bis 1941 an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation als Abteilungsvorsteher wirkte.

Universitätsbibliothek:

Anstelle des nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Bibliotheks-Direktors, Dr. Lelbach, wurde der seitherige Erste Bibliotheksrat an der Universitäts-Bibliothek Tübingen, Prof. Dr. Viktor Burr, zum 1. November 1951 zum Direktor der Universitäts-Bibliothek Bonn ernannt.

Prof. Burr, der 1906 in Ellwangen geboren ist, war nach Beendigung seiner bibliothekarischen Fachausbildung mit Unterbrechung der Jahre 1944–1946, in denen er die Leitung der Universitäts-Bibliothek Jena übernommen hatte, an der Universitäts-Bibliothek Tübingen tätig. Außerdem gehörte er dem Lehrkörper der Universität Tübingen als apl. Professor für Alte Geschichte an. Seine Hauptforschungsgebiete betreffen die Antike Geschichte sowie Bibliotheksgeschichte. Von seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind hervorzuheben seine Schriften: *Nostrum mare*, der Homerische Schiffkatalog und die Geschichte der byzantinischen und arabischen Bibliotheken. Umfangreiche Reisen zum Studium ausländischer Bibliotheken führten Prof. Burr nach Griechenland, zum Athos und nach Italien.

KÜNSTLER-KELLER

BONN AM RHEIN



KÖNIGSTRASSE 25

ZUR KERZE

Geöffnet von 20 bis 2 Uhr

Der Holzladen

HANDWERK UND VOLKSKUNST

ausgesucht gute Wollen und Handweben

Bonn, jetzt: Wenzelgasse 10

„Ihr Sekretär“

schreibt
vervielfältigt
übersetzt und
druckt
für Sie

Hans Schöneberger

BONN, KAISERSTRASSE 5 — TELEFON 37240

Schuhreparaturen schnell und preiswert

Spezialität: Profilbesohlung (Luklein)
die unverwüstliche Sohle

Auf Absätze und eilige Arbeit kann
gewartet werden.

SCHUHHAUS J. PANNE

SCHUHKLINIK - Meckenheimer Allee 76, Ruf 33885

STOFFE

erste Qualitäten, reichhaltige
Auswahl, günstige Preise

*Zum
„weißen Haus“*

BONN · ECKE STERNSTRASSE · DREIECK

Gute Kleidung

*vollendet in Form
und Qualität*

*zu kleinen
Preisen*

Ecker

BONN, STERNSTRASSE 3 — MARKT

foto bellling

Fotoapparate

Passfotos

Fotoarbeiten

Bonn, Remigiusstr. 5, Ruf 3365

Couleur-Artikel aller Art

liefert das bekannte

COULEUR-HAUS

Ww. **P. SCHNEIDER**

Bonn, jetzt Franziskanerstraße 1, am Koblenzer Tor

„ASTORIA“ Konzert-Restaurant

Bonn, Markt

täglich erstklassiges Konzert und Tanz

Gepflegte Getränke
Gutbürgerl. Küche

CARL HILGERS W^{WE} BONN

KAISERPLATZ 3 · FERNSPRECHER 36550

Leitz

Leica

Instrumente für klinische und vorklinische Praktika

Laborbedarf - Optische Geräte - Leihinstrumente

Sonderanfertigung - Reparaturen